

wirbelwind

WINTER 2017

JAKO-O Familienmagazin



Mit großem
Sonderteil zur
neuen JAKO-O
Bildungsstudie

Art.-Nr. 682-197

www.jako-o.de

„Elternarbeit fängt zu Hause an“

Wie es eine Lehrerin einer Brennpunkt-Grundschule schafft, Eltern an die Schule zu binden



Jelena Antonijevic ist Lehrerin und interkulturelle Koordinatorin an der Ganztagsgrundschule Mümmelmannsberg in Hamburg. Hier gelingt es, Eltern nicht nur zum Elternabend an die Schule zu holen.

Zwei Tatsachen sind hinlänglich bekannt: Der Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen ist leider noch immer stark vom Elternhaus abhängig. Und: Von einer regelmäßigen und guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule profitieren Schüler, Eltern und Lehrer. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft nennen Experten das und appellieren an Schulverantwortliche, eben diese zu verbessern – zum Vorteil aller.

Denn dank einer solchen Partnerschaft kann ausgeglichen werden, was naturgemäß Schülern den Schulerfolg erschweren kann: ein bildungsfernes familiäres Umfeld. Also ein Elternhaus, in dem Mama und Papa die schulischen Leistungen der Kinder entweder nicht im Blick haben oder sie zumindest nicht als prioritär ansehen.

Gelingt es, zwischen diesen Eltern und der Schule der Kinder eine Nähe herzustellen, wäre schon viel erreicht: Schüler sind lernbereiter und erzielen bessere Leistungen, wenn sich Eltern im Schulalltag vermehrt einbringen. Eltern identifizieren sich stärker mit der Schule, Lehrkräfte fühlen sich unterstützt und wertgeschätzt.

Ein Ergebnis der 4. JAKO-O Bildungsstudie zeigt: Eine deutliche Mehrheit (74 %) der befragten Eltern wünscht sich mehr Möglichkeiten, um an der Gestaltung von Schule und Unterricht konkret mitzuwirken. In der Realität geht die Elternarbeit an Schulen häufig nicht über das gelegentliche Backen eines Kuchens hinaus. „Darum geht es beim Thema Elternarbeit natürlich nicht. Zumindest nicht ausschließlich“, sagt Jelena Antonijevic, Lehrerin und interkulturelle Koordinatorin an der Ganztagsgrundschule Mümmelmannsberg in Hamburg. Die Grundschule im Hamburger Osten ist das, was man eine Brennpunkt-

Eltern kommen oft nur zum Elternabend in die Schule – wenn überhaupt. Wie viel mehr möglich ist, beweist eine Hamburger Brennpunktschule.

schule nennt. Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund: etwa 90 %. „Auf unserer Schule werden 40 verschiedene Sprachen gesprochen. Und doch nehmen an unseren Elternabenden immer über die Hälfte der Eltern teil. Das ist großartig für eine Brennpunktschule und ganz sicher eine Folge der hier an der Grundschule gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft.“ Jelena Antonijevic legt seit 2012 ihren pädagogischen Fokus auf die Elternarbeit und weiß genau, wie man Eltern erreicht. Im Gespräch gibt sie dem **wirbelwind** Einblicke in ihre Strategie. „Aber“, schickt sie vorweg, „das ist nicht mein Verdienst allein. Die Umsetzung meiner Ideen klappt nur mit einem Chef, der hinter mir steht und der Projekte tatkräftig unterstützt und berät.“

wirbelwind: Was bedeutet Elternarbeit eigentlich im Detail?

Jelena Antonijevic: Elternarbeit fängt zu Hause an. Bildungserfolg wird maßgeblich von der Familie beeinflusst. Studien konnten nachweisen, dass schulische Leistungen steigen, wenn Eltern informiert sind, wenn sie bemüht sind, Schule zu verstehen, wenn sie zu Hause dafür sorgen, dass Lernen möglich

ist, und für den Bildungserfolg ihrer Kinder kämpfen. Es ist also Aufgabe der Schule, Eltern darüber zu informieren, wie sie ihr Kind zu Hause am besten unterstützen können. Wir unterscheiden zwischen schul- und heimbasierten Elternkooperationen, wobei auf der heimbasierten Komponente der Fokus liegen sollte.

Viele Eltern wissen nicht, dass das Zuhause maßgeblichen Einfluss hat. Eltern meiner Schulkinder sind häufig dankbar, wenn ich ihnen sage, dass Kinder rechtzeitig schlafen gehen sollen, dass sie einen ruhigen Platz zum Lernen benötigen und dass sie ihr Kind abends mal fragen sollten, wie es in der Schule war. Scheinbar selbstverständliche Dinge sind mitunter nicht klar.



Und wie beziehen Sie Eltern in den schulischen Alltag mit ein?

Jelena Antonijevic: Elternarbeit in der Schule ist, gerade wenn viele Nationalitäten gemeinsam lernen, sehr bedeutsam. Über sie wird Nähe hergestellt, werden Berührungsängste abgebaut und der Kontakt unter den Eltern, zwischen Eltern und Lehrern sowie zwischen Eltern und Kind gefördert. Bei uns gelingt das, indem wir Veranstaltungen an unserer Schule anbieten – für Eltern!

Die Themen reichen von Medienkompetenz über Ernährungs-Workshops bis hin zu Musikabenden, an denen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wichtig Musik für unsere Kinder ist. Darf mein Kind schon Facebook nutzen? Wie lange darf es am Smartphone spielen? Wie viel Fernsehen ist okay? Wie ernähre ich meine Familie und mich gesund? Das sind Fragen, die alle Eltern irgendwann beschäftigen. Wir waren überwältigt, wie viele Eltern zu diesen Veranstaltungen kamen.



74%
der befragten Eltern
würden sich in der
Schule gerne mehr
einbringen

Ein Ergebnis der 4. JAKO-O Bildungsstudie zeigt: Eine deutliche Mehrheit der befragten Eltern wünscht sich mehr Möglichkeiten, um an der Gestaltung von Schule und Unterricht konkret mitzuwirken. Fast jeder dritte Befragte engagiert sich in Schulgremien wie Elternbeirat oder Schulkonferenz.



Spiel und Sport – wenn Eltern mithelfen, können Schulen mehr bieten.

... aber das ist ja nicht Schulalltag!

Jelena Antonijevic: Richtig. Aber so kommen wir zunächst ins Gespräch und bauen Berührungängste ab. Im nächsten Schritt fällt es den Eltern dann leichter, auch mal bei den Bundesjugendspielen eine Station zu betreuen oder im Unterricht etwas über den eigenen Beruf zu erzählen. Unsere Eltern und Kinder lieben auch das Angebot „Fly“ an unserer Schule. Das bedeutet Family Literacy. Die Eltern dürfen einmal in der Woche in den Unterricht kommen, dann lesen wir gemeinsam ein Buch, und im Anschluss sollen die Eltern gemeinsam mit ihrem Kind eine Aufgabe lösen. In diesen Stunden kann so viel abgedeckt werden! Eltern beschäftigen sich mal nur mit ihrem Kind, ohne dass Geschwisterkinder stören oder der Haushalt erledigt werden muss. Wir Lehrer können dabei niederschwellig Eltern ansprechen. Und Eltern lernen sich untereinander besser kennen.

Auch unser Aufräumtag am Ende des Schuljahres ist beliebt. Väter und Mütter kommen, um den Klassenraum ihrer Kinder zu putzen und aufzuräumen. Wir haben festgestellt, dass Eltern, die sich daran beteiligen, sich viel stärker mit der Schule und deren Räumlichkeiten identifizieren.

Was ist Ihr Erfolgsrezept, gerade an einer Brennpunktschule so viele Eltern zu begeistern, regelmäßig an schulischen Veranstaltungen teilzunehmen?

Jelena Antonijevic: Bei uns gelingt dies ganz klar über interkulturelles Arbeiten. Wir erreichen unsere Eltern, wenn wir sie in ihrem kulturellen Lebensumfeld abholen. Das fängt beim Personal an. Wir haben unsere Lehrkräfte in den letzten Jahren intensiv zu den Themen Elternarbeit und interkulturelles Kompetenztraining geschult. An unserer Schule können wir beispielsweise nicht davon ausgehen, dass zu Hause das Einmaleins oder Gedichte automatisch mit den Eltern gelernt werden. Das können wir aber weder den Kindern noch den Eltern zum Vorwurf machen. Vielmehr müssen wir uns darauf konzentrieren, was zu Hause klappen kann. Manchmal machen wir dafür sogar Hausbesuche. Das nimmt Druck und öffnet die Lernbereitschaft auf beiden Seiten.

Auch müssen wir Lehrer uns leicht verständlich ausdrücken oder Dolmetscher zu Gesprächen hinzuziehen. Interreligiöses Lernen muss bei uns stattfinden. Wir reden über das christliche Weihnachtsfest genauso intensiv wie über den Ramadankalender. Darüber spüren die Eltern, dass wir sie in ihrer Religion wertschätzen. Auch unsere Unterrichtsmaterialien werden regelmäßig dahingehend überprüft, ob sie interkulturell sind. Grob gesagt: In Büchern müssen die Kinder auch mal Ali heißen oder eine dunkle Hautfarbe haben, Mütter sind auch mal alleinerziehend. Daneben arbeiten wir eng vernetzt mit Einrichtungen im Stadtteil zusammen, die uns bei unserer Bildung und Erziehung begleiten.

Kommt bei all der Mühe, die Sie sich machen, die Pädagogik nicht zu kurz?

Jelena Antonijevic: Wir Pädagogen predigen doch ständig, dass wir unsere Kinder dort abholen sollen, wo sie stehen – mit all ihren Fähigkeiten, Neigungen und Defiziten. Nichts anderes tun wir hier. Wir fassen bloß den Rahmen etwas weiter, weil wir hier viele verschiedene kulturelle Lebenswelten erfassen müssen. Denn nur dann wird Lernen möglich. Manche Eltern erreichen wir natürlich auch gar nicht. Aber das ist selten. Und wenn das so ist, dann bedrängen wir sie auch nicht. ■